

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rubel
mit Übersendung.

Klemens

Adresse: Saratow, katholisch-
seminaria, I. Крушинскому.
oder: Saratow, типо-лит.
Г. Х. Шельгорнь и К.,
д. Тилло, противъ театра.

Inhalt. Die hl. Engel, unsere Beschützer.—Circular des Ministers des Innern bezüglich der diesjährigen Mähernte.—Kirchweih in Neutolonie.—
Korrespondenz.—Aus Welt und Kirche.—Allerlei.—Ankündigungen.—

Bitte, den „Klemens“ bestellen zu wollen!

Die hl. Engel, unsere Beschützer.

(Fortsetzung).

„Und es segnete Jakob die Söhne Josephs und sprach: Der Engel, der mich erlöst hat von allem Übel, segne diese Knaben.“ 1. Mos. 48, 15. 16.

„Sehet zu,“ spricht Christus der Herr, „daß ihr keines aus diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.“¹⁾ Was für ein Glück, was für eine Wonne für die gutgebliebenen Engel, das Angesicht des himmlischen Vaters zu schauen! Mit dieser Seligkeit hat Gott sie belohnt, weil sie ihm treu geblieben und ihm die gebührende Ehre und Anbetung erwiesen. Nun ist ihre Seligkeit für immer gesichert. Nie können sie mehr sündigen, nie mehr das höchste Gut verlieren. Sie sind an ihrem Ziele angelangt. Ihr Wollen und Wirken stimmt stets mit jenem ihres Schöpfers überein. Weil es nun Gottes Willen ist, „daß alle Menschen selig werden,“²⁾ so wollen auch die Engel unsere Seligkeit und freuen sich „über einen einzigen Sünder, welcher Buße thut.“³⁾ „Was dünket euch,“ spricht Christus der Herr, „wenn einer hundert Schafe hat, und eines von ihnen sich verirrt, läßt er nicht die neunundneunzig auf den Bergen und gehet hin, das Verirrte zu suchen? Und wenn es sich zuträgt, daß er es findet, wahrlich sag' ich euch, er freut sich mehr über dasselbe, als über die neunundneunzig, welche nicht irre gegangen sind. Also ist es nicht der Wille meines Vaters, der im Himmel ist, daß eines von diesen Kleinen verloren gehe.“⁴⁾ Ist dies nun der Wille unseres himmlischen Vaters, so auch der Engel; denn, wie gesagt, ihr Wille ist Gottes Vorsehung nicht zuwider. Die Engel wissen wohl, daß der „Mensch nach Gottes Ebenbild erschaffen ist,“⁵⁾ und lieben uns als gemeinsame Kinder eines Vaters, sie lieben uns als ihre Pflegkinder; denn unser himmlischer Vater ging in seiner Güte gegen uns so weit, daß er uns unter den Schutz der himmlischen Geister gestellt hat. „Seinen Engeln hat er deinetwegen befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen. Auf den Händen werden sie dich tragen, daß nicht etwa an einen Stein stoße dein Fuß.“⁶⁾ Und der hl. Paulus schreibt: „Sind sie (die Engel) nicht alle dienende Geister, ausgesandt zum Dienste um

derer willen, welche die Seligkeit erwerben sollen?“⁷⁾ Wie groß ist die Würde des Menschen, da Gott zu dessen Dienste sogar die Engel ausgesandt hat! Ja, erwägen wir es wohl: Jedem Menschen von seiner Geburt an bis zum Tode hat Gott einen Schutzengel gegeben, welcher ihn in allen Gefahren des Leibes und der Seele beschützt. „Durch Gottes Vorsehung ist nämlich den Engeln das Geschäft übertragen,“ lehrt der Römische Katechismus, „daß sie das menschliche Geschlecht beschützen und den einzelnen Menschen beistehen, damit sie nicht irgend einen bedeutenden Schaden nehmen. Denn wie die Eltern ihren Kindern, wenn diese eine unsichere und gefährvolle Reise machen müssen, Schützer und Helfer in den Gefahren begeben: so hat der himmlische Vater auf diesem Wege, auf welchem wir zum himmlischen Vaterlande pilgern, jedem von uns Engel vorgefetzt, durch deren Hilfe und Sorgfalt geschützt wir die von den Feinden bereiteten Schlingen vermeiden und die wider uns gemachten schrecklichen Angriffe zurückschlagen und unter ihrer Führung den rechten Weg einhalten können, damit kein Irrtum, vom trügerischen Widersacher uns bereitet, uns von dem Wege ablenken könne, der zum Himmel führt.“⁸⁾

Die vielen in den vorhergehenden Artikeln angeführten Beispiele aus der hl. Schrift beweisen, wie die hl. Schutzengel uns in den Gefahren des Leibes und der Seele beschützen. Zwei Engel, wie wir gelesen haben, retteten Lot das Leben, indem sie ihn mit seiner Familie aus der Stadt herausführten. Dem Gedeon verkündigt ein Engel die Befreiung von den Madianitern. Dem unfruchtbaren Weibe des Manue bringt ein Engel die frohe Botschaft, daß sie einen Sohn gebären werde, der anfangen wird, „Israel zu erlösen aus der Hand der Philister.“ Hat nicht der Engel Raphael dem Tobias das Leben gerettet, als diesen ein großer Fisch verschlingen wollte? Hat nicht derselbe himmlische Geist den bösen Geist vertrieben, damit er Tobias und Sara in der Ehe nicht schade? Und als die drei hebräischen Jünglinge zu Babylon von Nabuchodonosor in den Feueröfen geworfen wurden, da „senkte sich der Engel des Herrn hinab mit Azarias und seinen Gefährten in den Ofen, und schlug die Feuerflammen zum Ofen hinaus, und machte es mitten im Ofen, wie wenn der Wind wehet zur Thanzzeit; und das Feuer berührte sie (die Jünglinge) nicht im mindesten und war ihnen weder zu Leid noch zur Last.“⁹⁾ Holofernes belagert mit 142,000 Mann die Stadt Bethunien. Der König Oziäs samt den Einwohnern ver-

¹⁾ Matthäus, 18, 10. ²⁾ 1. Timotheus, 2, 4. ³⁾ Lukas, 15, 10.

⁴⁾ Matthäus, 18, 12—14. ⁵⁾ 1. Moses, 9, 6. ⁶⁾ Psalm 90, 11 u. 12.

⁷⁾ Hebräer, 1, 14. ⁸⁾ Römischer Katechismus, 4. Teil, 9, 4.

⁹⁾ Daniel, 3, 49, 50.

zweifeln schon an jeglicher Rettung und wollen nach fünf Tagen die Stadt dem Feinde übergeben. Da geht die Heldin Judith, beschützt von ihrem Schutzengel, in das feindliche Lager und kehrt von dort mit dem Haupte des Feindes zurück. Alle sind gerettet, Judith aber sagt: „So wahr der Herr lebet! hat mich sein Engel behütet, da ich von hier wegging, und dort weilte, und von dort zurückkehrte.“¹⁰⁾ Die „fünf strahlenden Männer auf goldbezäumten Pferden,“ die den Juden im Kampfe mit dem Heere des grausamen Antiochus „als Führer dienten, den Machabäer in die Mitte nahmen, ihn mit ihren Waffen beschirmten und gegen die Feinde Pfeile schleuderten und Blitze, wodurch sie verblendet wurden,“¹¹⁾ waren das nicht Engel? Ein Engel kommt zum ersten Papste ins Gefängnis, befreit ihn aus demselben und führt ihn zu seiner Gemeinde. Ja Engel werden stets als Beschützer der Menschen angesehen.

Denke nur ein wenig darüber nach, lieber Leser, wie vielen Gefahren du schon ausgesetzt warst, und wie oft du denselben glücklich entronnen bist. Wenn wir am Leben sind und gesunde Glieder haben, wem anders haben wir dies nächst Gott zu verdanken, als unserem Schutzengel? Ein kleines Kind ist von tausenderlei Gefahren umgeben, wie eine Insel vom Wasser im Weltmeere. Wie oft ist so ein kleines Geschöpf an der Todesschwelle? Und wächst es heran, hören dann wohl die Gefahren auf? Ist der Mensch nicht jeden Augenblick dem Unglück ausgesetzt? Wer bewahrt ihn? Der Schutzengel. Merke nur darauf, wie oft es bei Unglücksfällen vorkommt, daß dieser oder jener auf wunderbare Weise gerettet wird. Wer thut das? Der Schutzengel. Fälle dieser Art gibt es unzählige.*) Wir wollen hier nur zwei anführen.

Am 25. (12.) Juli 1900 stieß der Schnellzug Köln-Berlin auf einen im Bahnhof Gamen (Dortmund) stehenden Güterzug, welcher den Schnellzug vorbeigehen lassen sollte. Der Anprall des mit aller Schwindigkeit fahrenden Zuges war furchtbar. Die Maschine und der Tender, sowie der Packwagen und der darauf folgende Schlafwagen mit einem Cigarrenkästchen ineinander geschoben. Am meisten wurde der Schlafwagen zertrümmert. Der erste und zweite Abteil wurden vollständig zusammengedrückt. Die in demselben fahrenden Reisenden wurden aber nur leicht verletzt, trotzdem mehrere von ihnen so in den Trümmern eingeklemmt waren, daß sie erst nach anderthalbstündiger Arbeit befreit werden konnten. Geradezu wunderbar ist die Rettung des Schaffners des Schlafwaggon. Er rastete in dem engeren Anteil des Wagens, als der Zusammenstoß erfolgte. Drei Abteile des nachfolgenden Wagens schoben sich durch den engen Raum, indem der Schaffner sich befand, und türmten sich hoch auf. Zwischen den Balken und Trümmern saß der Beamte fest eingeklemmt. Er hat nicht die geringste Verletzung erlitten.¹²⁾ Hat nicht Gott durch seinen Engel diesen Mann gerettet? Ohne Zweifel;

„denn seinen Engeln hat er deinethalben befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen.“

Ebenso deutlich, wenn nicht noch wunderbarer, offenbarte der Schutzengel seine Gegenwart in folgendem Falle. Der Station „Bolotnaja“ auf der sibirischen Eisenbahn näherte sich im Sommer des Jahres 1900 mit großer Schnelligkeit der Passagierzug. In einem Waggon der zweiten Klasse reiste der Herr N. Er hatte seine vierjährige Tochter bei sich, die ein großes Vergnügen daran fand, zum Waggonfenster hinauszuschauen. Da sie aber zu klein war, um das Fenster zu erreichen, nahm sie der Vater auf seinen Arm und hob sie ans Fenster in die Höhe. Das Kind war voller Freuden, lächelte und plauderte von frischer Laune. Da — o weh! Der Waggon erhält einen Schwung nach jener Seite hin, wo der Vater mit seinem Kinde am Fenster stand, und das Kind fällt dem Unglücklichen aus den Händen zum Fenster hinaus. Der Vater stieß nur einen Schreckensruf aus und fiel in Ohnmacht. Die Mitreisenden sprangen gleich zu ihm, konnten aber keine Antwort auf ihre Fragen von ihm erhalten. Da merkten sie, daß das Mädchen fehlte und errieten, was geschehen war. Die Kotleine wurde gezogen. Der Zug stellte sich, und es sprangen nun nicht nur die Bedienten, sondern auch viele Reisenden den Weg zurück, um zu sehen, was mit dem Kinde geschehen sei. Alle glaubten, wie das ja auch natürlicherweise nicht anders möglich ist, das Kind verstümmelt und tot zu finden. Wie staunten sie aber, als sie die Kleine im vollen Galopp ihnen entgegenlaufen sahen. Auf demselben Zuge war gerade ein Arzt zugegen. Er untersuchte das Kind. Es war ganz unverletzt. Nicht einmal eine einzige Schramme hatte es bekommen.¹³⁾ Sage an, lieber Leser, kann sich die Erfüllung des göttlichen Wortes „Auf den Händen werden sie (die Engel) dich tragen, daß nicht etwa an einen Stein stoße dein Fuß“ deutlicher offenbaren als in diesem Falle? Ja, der Schutzengel griff das Kind auf, damit es weder von den Rädern zermalmt wurde, noch am Boden sich den Kopf zerschmetterte. Wieviel Dank sind wir unserem himmlischen Vater für solche Beschützer schuldig! „Betet ihn an, ihr alle seine Engel! Lobet den Herrn, ihr alle seine Engel; die ihr, gewaltig an Kraft, vollziehet seinen Willen, die ihr höret auf die Stimme seiner Reden! Wie ein Vater sich erbarmt seiner Kinder, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten; denn er kennet, was wir für Geschöpfe sind; er gedenket, daß wir Staub sind.“¹⁴⁾

Hieronymus.

(Fortsetzung folgt.)

C i r k u l a r

des Ministers des Innern bezüglich der diesjährigen Mähernte.

(Schluß.)

Was die Geschäftsführung der Kreisplena in Sachen der Verpflegung betrifft, so hat es der Minister, angesichts der Unzulänglichkeit der durch das Gesetz vom 12. Juni 1900 hierfür bestimmten Summen, für zweckentsprechend erachtet, daß in allen Kreisen, in welchen ungünstige Ernte nachgewiesen ist, für das Verpflegungswesen im Laufe der Verpflegungsperiode dem Plenum außer den bereits bestimmten Summen noch ein einmaliger Zuschuß bis zu 1000 Rbl. angewiesen werde. In

¹³⁾ Саратовскі Дневникъ 9-го Августа 1900 г. № 171, abgedruckt aus dem „Ураль.“

¹⁴⁾ Psalm, 96, 7; Ps. 102, 13, 14, 20.

¹⁰⁾ Judith, 13, 20. ¹¹⁾ 2. Machabäer, 10, 20, 30.

*) Man lese z. B. das Buch: „Zweihundertzwanzig Engels-Geschichten von Dr. J. Keller.“ (Zu beziehen durch die Buchhandlung S. Ch. Schellhorn u. Co. in Saratow.)

¹²⁾ Kölnische Volkszeitung, 2. August 1900, № 31.

Ausnahmefällen können auf Vorstellung der Gouvernementsbehörden die genannten Mittel auch verstärkt werden. Die Organisation des Verpflegungswesens in den von Mißwachs betroffenen Kreisen soll sich indessen nicht auf die Einrichtung einer Centralverwaltung für Verpflegungsweisen beschränken. Die Erfahrung früherer Verpflegung hat auf die Notwendigkeit hingewiesen, in den Kreisen auch kleinere Verpflegungsorganisationen zu schaffen, was den Grund zu den laut Gesetz vom 12. Juni 1900 geschaffenen Verpflegungsbezirken in jeder Wolost gab, sowie zur Schaffung der Posten von Verpflegungskuratoren. Die fast überall von den Gouvernements- und Kreisbehörden festgestellte Schwierigkeit, Verpflegungskuratoren zu gewöhnlicher Zeit ausfindig zu machen, wird hoffentlich in den notleidenden Ortschaften nicht statthaben, da hier die Lage der Notleidenden wie stets das allgemeine Mitgefühl, sowie die Bereitwilligkeit, zur Verpflegung der Hungernden beizutragen, wachrufen wird. In Anbetracht der hohen Bedeutung der Thätigkeit der Verpflegungskuratoren wäre eine möglichst große Anzahl von örtlichen Bewohnern, die der Dorfbevölkerung nahe stehen und mit ihren Bedürfnissen vertraut sind, erwünscht. Wie die Erfahrung gelehrt hat, stellen ein großes Kontingent der Personen, die sich der ehrenvollen, aber schweren Verpflichtung einer Unterstützung der Behörden beim Verpflegungsweisen unterziehen, vorzugsweise die örtlichen Gutsbesitzer, die Geistlichen, die Landschaftsbeamten, Ärzte und das Lehrpersonal. Nachdem er sodann eingehend die Wirksamkeit der Regierungsinstitutionen und die Art und Weise der Verpflegungshilfe bestimmt, geht der Minister zur Frage der Hinzuziehung der Privatwohlthätigkeit über, wobei er folgendes anführt: Bei allen bedeutenden Mißernten erwies die öffentliche Wohlthätigkeit von Privatpersonen sowohl in der Gestalt von Geldspenden als auch auf dem Wege persönlicher Teilnahme an der Organisation der Verpflegung der notleidenden Bevölkerung wesentlichen Nutzen. Leider trat indessen, angefangen von der Mißernte der Jahre 1891/92 und in allen folgenden Notjahren oftmals zu Tage, daß einzelne Wohlthäter gleichzeitig mit der materiellen Unterstützung der Bewohner der notleidenden Gegenden sich bemühen, unter diesen Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung und durchaus unberechtigte Ansprüche an die Regierung zu erregen. Hierbei ergeben der nicht vollständig beseitigte Notstand, die mit diesem in Verbindung stehenden unvermeidlichen Krankheiten und die Zerrüttung der Wirtschaften einen sehr günstigen Boden für eine regierungsfeindliche Agitation, den in politischem Sinne unzuverlässige Personen gern unter dem Deckmantel der Nächstenhilfe zu ihren verbrecherischen Zwecken benutzen. Bei den ersten Nachrichten über eine bedeutende Mißernte strömen gewöhnlich in die notleidende Gegend aus allen Richtungen Personen mit nicht vorwurfsfreier politischer Vergangenheit zusammen, bemühen sich mit den aus den Residenzen eintreffenden Bevollmächtigten verschiedener Wohlthätigkeitsvereine und Institutionen in Verbindung zu treten und werden von diesen aus Unbekanntheit zur Mitarbeiterschaft aufgenommen, wodurch nicht unbedeutende Schwierigkeiten für die Ordnung und die Verwaltung geschaffen werden. Von diesen Erwägungen geleitet, hält es der Minister für notwendig, die Gouverneure zu bevollmächtigen, sowohl den notleidenden Gemeinden als auch den diesen nahestehenden Amts- und Privatpersonen zu gestatten, sowohl durch die Presse als auch vermittelt Eröffnung von freiwilligen Subskriptionen und Spendensammlungen sich an die Privatwohlthätigkeit zu wenden, doch erachtet er es gleichzeitig für geboten, zum Zwecke der Beseitigung jeglicher derartiger Mißbräuche, sowohl materiellen als auch anderen Charakters, dieses Hervortreten der Privatwohlthätigkeit der Kontrolle der örtlichen Autoritäten zu unterstellen. Obgleich im Grunde jedermann, der den Wunsch hat, sich an der Verpflegungshilfe mit eigenen Mitteln zu beteiligen, die Berechtigung hierzu nicht verweigert werden kann, dürfen doch zu diesem Zwecke öffentliche Anstalten in Gestalt von Speisehäusern, Krankenstationen oder Asyle nicht anders eröffnet werden, als mit Genehmigung der örtlichen Obrigkeit nach gehöriger Feststellung, daß diese Anstalten keinen anderen Zwecken dienen, die mit der Verpflegungshilfe nichts gemein haben. Was sodann die Wohlthätigkeit vermittelt Subskriptionen und Bekanntmachungen betrifft, so kann diese nur solchen Personen gestattet werden, die thatächlich im Stande sind, das öffentliche Vertrauen zu rechtfertigen; daher können Spenden zu dem genannten Zweck nicht anders als mit Genehmigung des Gouver-

neurs gesammelt werden. Bezüglich der Abkommandierung von besonderen Bevollmächtigten oder von ärztlichen Gruppen oder anderen Vertretern von Wohlthätigkeitsgesellschaften und Vereinen aus den Residenzen, großen Städten u. in die von der Mißernte heimgesuchten Gegenden sodann hält es der Minister für notwendig, anzuordnen, daß aus den Residenzen zu dieser Art Thätigkeit nur Personen bestimmt werden, bezüglich deren Zuverlässigkeit im Ministerium des Innern keine ungünstigen Daten vorliegen, und des weiteren, daß alle derartigen Bevollmächtigten, sowie auch die an der Spitze von ärztlichen Verpflegungskolonnen stehenden Personen beim Eintreffen in einem Gouvernement sich dem Gouverneur vorstellen, der über die Daten verfügt, an welchen Orten die Bevölkerung am meisten der Hilfe bedürftig ist, sich seiner Hinweise bezüglich des Ortes und der Art ihrer Wirksamkeit bedienen und hierbei Mitarbeiter aus der Zahl der Ortsbewohner nicht anders als mit seiner Genehmigung sich auswählen, sowie endlich, daß sie Berichte über ihre Thätigkeit durch den Gouverneur dem Ministerium des Innern einsenden.

In Grundlage des Obigen ersucht der Minister die Gouverneure:

1) ihm die Beschlüsse der Gouvernementsbehörde hinsichtlich derjenigen Kreise vorzustellen, welche Mißernten gehabt haben und der zeitweiligen Organisation einer Hilfsthätigkeit bedürfen, ebenso die Angabe derjenigen Personen, welche entsprechend den gegebenen Weisungen, welche während der bevorstehenden Verpflegung in jedem Kreise das Verpflegungsweisen zu leiten haben;

2) die Verpflegung aus örtlichen Mitteln zu organisieren, wo solches möglich ist, und dem Ministerium Mitteilungen über den Betrag der erforderlichen Unterstützung zugehen zu lassen;

3) den Landschaftsversammlungen, unabhängig von dem Darlehen der Regierung, die Beratung von Maßregeln zur Organisation öffentlicher Arbeiten, Herabsetzung der Getreidepreise und Durchfütterung des Viehs anzuempfehlen und sie auf die ihr auf Grund des Gesetzes vom 12. Juni 1900 obliegende Verantwortung aufmerksam zu machen;

4) die Landhaupteleute anzuweisen, unverzüglich die erforderliche Anzahl von Verpflegungsdistrikten in jeder Gemeinde einzurichten und die Kuratoren auszuwählen;

5) Bericht zu erstatten über die Bewilligung von Mitteln für die Einrichtung kleiner öffentlicher Arbeiten, da wo solche in großem Maßstabe nicht möglich sind;

6) Bericht zu erstatten über diejenigen Ortschaften, wo die Hilfe des Roten Kreuzes und die Einrichtung öffentlicher Arbeiten durch die Arbeitsamtheithäuser erwünscht ist;

7) sich streng an die in vorstehendem Circular entwickelten Anordnungen für die Hilfsthätigkeit in den von der Mißernte betroffenen Distrikten zu halten.

Die Kirchweih in Neukolonie.

(21. August 1901.)

Am 18. August bemerkte man in Seelmann reges Leben. Das ganze Dorf war in Bewegung, galt es doch, sich auf die Ankunft Seiner Excellenz, Unseres Hochwürdigsten Herrn Diözesanbischofs Antonius Zerr vorzubereiten. Baumzweige wurden alleinweise gesteckt, Triumphbogen errichtet, Fahnen aufgezogen. Dem geliebten Vater sollte der möglichst feierlichste Empfang bereitet werden. Um 3 Uhr nachmittags sollte der Dampfer den hohen Gast bringen, doch infolge des seichten Fahrwassers hatte das Schiff bedeutend verspätet. Erst um 10¹/₂ abends erblickte die harrende Menge den Schwimmpalast und konnte kaum die Minute abwarten, in welcher der Oberhirt den Boden Seelmanns betreten sollte. Endlich war auch dieser Augenblick gekommen. In Begleitung der H. H. des Rektors des Seminars, Kanonikus Josef Kruschinsky, und des Kuraten von Neukolonie, P. Alois Wondrau, stieg S. Excellenz aus Land. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich am Ufer versammelt. Unter ihnen waren zum Empfang erschienen die H. H. der Dekan F. Löwenbrück, Pfarrer J. Gütlein und Pfarrerverweser F. Lorau. Zwölf weiß gekleidete, mit Schleiern von gleicher Farbe und Kränzchen geschmückte Mädchen waren emsig beschäftigt, mit ihren weißen Händchen Blumen vor seiner Excellenz zu streuen.

Einige Männer erleuchteten mit Laternen den Steg. Oben auf dem Ufer angekommen, wurde der Oberhirte von den Sängern mit dem Empfangsliede begrüßt:

„Dem erkornen Hohenpriester
Heil und Gnade von dem Herrn,
Dem Erlauchten Kirchenfürsten
Gruß um Gruß von nah und fern.

Dem von Gott gegebenen Bischof
Schwören wir in treuer Pflicht.
Mögen Stürme Eichen brechen,
Unsere Treue wanket nicht.

Den geliebten Oberhirten
Schenk' uns Gott recht lange Zeit,
Daß er leite und uns führe
In dem langen schweren Streit!“

Darauf geruhete der Hohe Gast einige Worte des Dankes an alle zu richten. Nun trat der Herr Dekan Löwenbrück vor und begrüßte S. Excellenz mit einer Rede. Aus doppeltem Grunde freute sich das ganze Dekanat Seelmann, Priester und Laien, über die Ankunft des Hochwürdigsten Herrn Diözesanbischofs. Erstens, weil es für die Kinder stets im höchsten Grade angenehm ist, ihren lieben Vater in ihrer Mitte zu haben, Ihren lieben Vater, den sie von ganzem Herzen lieben, Den sie achten und ehren, und Dem sie aus inniger Ergebenheit alles thun, was diese Liebe ihnen nur einigt. Dann gereicht es allen zur größten Freude, ihren Bischof begrüßen zu können, weil der Zweck der Ankunft die Einweihung eines neuen Gotteshauses ist, das in Neukolonie, Dekanat Seelmann, hübsch errichtet dasteht. Die Freude hierüber möge Seine Excellenz huldvoll geruhen entgegenzunehmen. Hochderselbe dankte abermals, indem er bemerkte, daß es stets Seine Freude sei, ein Gotteshaus zu weihen, und Er hege die zwerfichtliche Hoffnung, daß es Ihm noch vergönnt sein möge, auch in Seelmann einen neuen Tempel zum Dienste des Allerhöchsten weihen zu können. Darauf erscholl ein mehrstimmiges „Plurimos annos!“ und „Recht viele Jahre!“ Rührend war dieser Gesang. Das Ohr vernahm ganz genau, daß die Töne nicht allein aus der Kehle hervorgingen, sondern auch von zarten Empfindungen begleitet waren. Nach der Beendigung des Gesanges ging S. Excellenz zur bereitstehenden Chaise, in welcher er mit dem H. Rektor Platz nahm. Von beiden Seiten standen Männer mit Laternen. Der Zug setzte sich in Bewegung. Die Menschenmenge begleitete ihn bis ans Pastorat. Da wandte sich der Oberhirte nochmals an die Leute und dankte abermals für den so herzlichen Empfang.

Sonntag morgen um 7^{1/2} rief die Glocke die Leute zu zwei Frühmessen, die nacheinander gehalten wurden. Nach einer Stunde Zwischenzeit ertönte feierliches Geläute, ein im voraus für die Gläubigen bestimmtes Zeichen, daß S. Excellenz im Begriffe stehe, in die Kirche zu gehen. In feierlicher Prozession wurde Er nun zum Gotteshause von Priestern, Alerikern und Laien begleitet. Die zwölf unschuldigen Kinder, deren Gesichter von Freude strahlten, hatten an der Paradedür bereits eine Stunde auf ihren Dienst gewartet. Das Gotteshaus füllte sich mit Andächtigen. Aller Augen waren auf den Hauptaltar gerichtet. Der Hochw. Herr Bischof hielt Stillmesse. Darauf folgte das vom H. Rektor celebrierte „Levitentamt in Gegenwart des Bischofs.“

Als nun nach Beendigung des Gottesdienstes die Gläubigen die Kirche verließen, wurde das allbekannte Lied gesungen: „Das Heil der Welt Herr Jesus Christ.“ Da sang der Sängerkhor nicht allein, sondern die Tausende in der Kirche griffen begeistert mit ein. Es ist doch etwas Gewaltiges mit dem deutschen Kirchengesang. Wie tief fühlt man sich ergriffen, wenn man diese einfachen und schlichten, aber doch kräftigen Vieder singen hört, in denen die erhabensten Lehren des Christentums in allgemein verständlicher Weise ausgedrückt werden! Wir kam dabei der Gedanke: Mag man den Kirchengesang umgestalten, wie man will, eines ist durchaus notwendig, nämlich, die deutschen Kirchenlieder dürfen in keinem Falle aus der Kirche geschafft werden, im Gegenteil, ihre Pflege ist heilige Pflicht. Das mag genügen, wir kommen unten noch darauf zu sprechen.

In Prozession mit feierlichem Glockengeläute wurde nun S. Excellenz ins Pastorat begleitet. In Spalieren knieten die Gläu-

bigen und empfangen den Segen. Die zwölf unschuldigen Kinder streuten Blumen. Ihre Zahl zwölf führt unseren Geist auf die heilige Zahl der zwölf Apostel. Es wäre, als wollten sie uns sagen: In der Person Unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs ehren wir einen Nachfolger der Apostel. Wir ehren Einen von jenen, zu denen gesagt ist: „Habet acht auf euch und auf die ganze Herde, in welcher euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blute sich erworben.“¹⁾ Wir haben das Glück, zu dieser Herde zu gehören, und durch unser weißes Kleid erinnern wir alle, die am himmlischen Hochzeitsmahle teilnehmen wollen, daß sie mit dem hochzeitlichen Kleide, mit der heiligmachenden Gnade, geschmückt sein müssen. Unser weißer Schleier ist ein Zeichen der Sittsamkeit, und der Kranz erweckt in uns die Hoffnung auf die „Krone der Gerechtigkeit,“ welche „allen hinterlegt ist, die die Ankunft des Herrn lieben.“²⁾ Es ist in der That rührend und erbauend, wenn man sieht, wie der Glaube öffentlich so bekant wird. —

S. Excellenz hielt sich in Seelmann bis am Montag nachmittag auf. (20. August.) Unterdeffen kam ein für Seelmann höchst wichtiger Gegenstand zur Verhandlung. Wie bekannt, soll in Seelmann eine neue Kirche gebaut werden. Wie fast überall, so ist auch da in der Gemeinde nicht volle Einigkeit in diesem Punkte zu erzielen. Es bildete sich eine Gegenpartei, die aus dem Grunde den Bau der neuen Kirche nicht befürwortete, weil sie der Meinung war, die alte Kirche werde dann niedergerissen werden. Um sie von der Haltlosigkeit dieser Furcht zu überzeugen, wurde beschlossen, das Außere der alten Kirche zu remontieren, dann den Bau der neuen zu beginnen, und wenn dieser vollendet sein wird, auch die alte Kirche im Innern schön herzustellen. Der erste Teil der Abmachung ist bereits erfüllt, d. h., die alte Kirche ist von außen repariert. Doch damit gab die Gegenpartei sich nicht zufrieden. Nun ließ S. Excellenz die Baukommission kommen und besprach mit ihr die Angelegenheit. Zur größten Befriedigung aller wurde die Einigkeit erzielt. Der Bau einer neuen Kirche in Seelmann ist nun gesichert. Der Plan ist bereits in Skizze vorhanden. Das Gotteshaus verspricht sehr schön zu werden. Es wird nicht nur alle im Dekanat Seelmann übertreffen, sondern auch zu den ersten in der ganzen Diözese gehören. 80,000 Rubel sind bereits zum Bau bestimmt, die noch fehlende Summe wird gewährt werden. S. Excellenz besuchte nun in Begleitung der Priester und der Baukommission noch die Ziegelbrennerei. Die Ziegelsteine, welche da zum Bau der Kirche hergestellt werden, sind erster Güte. Man hat ausgezeichneten Lehm, es arbeitet ein sehr geschickter Meister, und geheizt wird mit Birkenholz, insgedessen wird ein Material hergestellt, wie ein zweites nur selten, — wenigstens nicht in Saratow — zu finden ist. Gebe Gott das weitere Gedeihen dazu! —

Montag nachmittag begab sich S. Excellenz nach Neukolonie. In offener Chaise mit einem Vorgespann von fünf Pferden in Begleitung von zehn aufgeputzten Reitern und einiger anderen Phaethons ging's durchs Dorf hinaus. Den in Spalieren knieenden Gläubigen spendete S. Excellenz nach rechts und links den Segen. Zu einer Fahrt auf freiem Felde war das Wetter sehr ungünstig. Es blies ein starker Wind. Im Verlauf des Sommers hatte es nicht geregnet, insgedessen der Weg aufgefahren war. Der Wind wirbelte dicke Staubwolken empor. Es sah so aus, wie im Winter bei einem großen Schneestöße. Einmal wurden wir so in Staub eingehüllt, daß weder der Weg, noch die Vorreiter, noch sonst etwas zu sehen war. Mit Staub über und über bedeckt, kamen wir nach Neukolonie. Hier hatte sich das ganze Dorf versammelt. Am Ende des Dorfes wurde S. Excellenz vom H. Kuraten P. A. Bondrau mit Kreuz und Weihwasser empfangen, und dann ging es in Prozession in die Kirche. Unter dem Gesang: „Großer Gott, wir loben Dich!“ setzte sich die ungeheure Menschenmenge in Bewegung. Der erste Triumphbogen trug die Inschrift: „Heil unserem Oberhirten, Der Herr hat ihn gesandt! Er rufet die Verirrten und stärkt der Treue Band.“ Der zweite: „Er trägt das Kleid der Ehre, das Gott ihm angethan, der Wahrheit Licht und Lehre empfangen, die ihm nahn.“ Der dritte: Mit Petri Stuhl verbunden, dem Fels, der nimmer bricht, hat Er die Kraft gefunden zur heil'gen Hirtenpflicht.“ Der vierte: „Die Einheit zu bewahren, mit Roms allreiner Lehr, in Stürmen und Gefahren, zu stehn als Schutz und Behr.“ Am Eingang ins

¹⁾ Apostelgeschichte, 20, 28. ²⁾ 2. Timotheus, 4, 8.

Pastorat: „Pax in introitu Tuo!“ (Friede mit deinem Eintritt) In der alten Kirche angekommen, wurden die entsprechenden Versikel nebst Oracion gesungen, worauf S. Excellenz den Bischöflichen Segen erteilte. Hierauf wurde der Hochwürdigste Herr Bischof ins Pfarrhaus begleitet.

Es war bereits Abend. Die Gäste nahmen eine kleine Erfrischung, (Fastenspeisen) und dann ging es an die Vorbereitungen für die Weihe. Die Reliquien von den Märtyrern Primus und Lucidus wurden in die alte Kirche getragen, auf den Altar gelegt, daneben zwei Kerzen angezündet und dann das Officium von den Märtyrern gebetet. Schon am Sonntag vorher hatte S. Excellenz den Einwohnern von Neukolonie durch ihren Seelsorger verkündigen lassen, daß, wer in dieser Nacht (vom 20. auf den 21. August) eine Stunde vor den heiligen Reliquien wache und auf die Meinung des hl. Vaters bete, den Bedingungen zur Gewinnung des Jubiläumsablasses genügt, vorausgesetzt, daß er in der bestimmten Zeit die hl. Sakramente empfangen. Die Nachtwache vor den Reliquien hielten Männer, deren eine große Zahl die ganze Nacht hindurch in der Kirche betete. Nach dem Officium versammelte S. Excellenz alle Priester und Kleriker, um einem jeden sein Amt bei der Weihe anzuweisen. Es waren zugegen: 10 Priester, nämlich: die Hochw. Herren der Kurat A. Bondrau, Kanonikus J. Kruschinsky, Dekan J. Löwenbrück, Pfarrer J. Gütlein, Pfarrer J. Fik, Pfarrverweser J. Schulz, Pfarrverweser K. Schönheiter, Pfarrverweser J. Baumtrog, Pfarrverweser J. Loran und P. J. Kuhn. Mittelweile war es sehr spät geworden, 12 Uhr nachts. Die Priester waren gerade im Begriffe, sich zu Bette zu legen, als man einen Fuhrman mit Kaffeln ankommen hörte. „Zum Kranken,“ sagte einer, und wirklich es wurde zum Kranken gemeldet. Und wohin? Nach Seelmann. Setzt also 20 Werst im Staube zurückfahren. Da der Dekan Löwenbrück die Predigt während der Konsekration halten sollte, so fuhr an seiner Stelle P. J. Loran, die Kranke zu versehen. Wohl wissend, daß man nachts öfters zum Kranken ruft, obwohl es keine allzu große Not hat, fuhr er gleich zum Hause, wo die Kranke lag, ohne das Allerheiligste zu nehmen. Dort erhielt er den einfachen Bescheid: „Es ist besser, die Kranke schläft,“ und konnte sich ins Pfarrhaus begeben. In aller Frühe hörte er dann die Beicht der Kranken und fuhr nach Neukolonie zurück. Hier hatte die Weihe Punkt acht Uhr begonnen. Es sind viele erhabenen Ceremonien. Mit dem Pontifikalante währte es bis 1 Uhr, also volle fünf Stunden. Wer noch bei keiner Kirchenweihe zugegen gewesen ist, der mag sich also vorstellen, wieviel da zu thun ist. Die Festrede hielt der H. Dekan Löwenbrück. Einleitend teilte er die Geschichte des Baues der Kirche mit. Dank der eifrigen Thätigkeit der Hochw. Herrn Geistlichen Johannes Wetsch, Johannes Fik und Alois Bondrau stehe die hübsche neue Kirche als Zierde des Dorfes Neukolonie und des Dekanats Seelmann in voller Pracht da und bilde den Gegenstand der Freude der Gläubigen. Der rühmlichst bekannte Techniker Herr Johannes Braun habe den Bau zur vollen Zufriedenheit aller meisterhaft aufgeführt. Der Kirche fehle nur noch das hochzeitliche Kleid — die Weihe. Mit diesem sie zu schmücken, sei S. Excellenz nach Neukolonie gekommen, was gewiß eine große Gnade für die Gläubigen ist, und wofür sie sich dankbar erweisen müssen. Von der Weihe soll hier nur erwähnt werden, daß sie in drei Teile zerfällt: Reinigung, Heiligung und Vollendung oder eigentliche Weihe. Näheres hierüber wird der „Klemens“ ein andermal bringen. Beim Beginne des zweiten Teiles werden die Reliquien feierlich in die Kirche getragen, und erst dann dürfen alle Gläubigen eintreten. Abgesehen von den Einwohnern von Neukolonie waren noch sehr viele Fremden gekommen, darunter auch nicht wenige Russen. Als nun die Thüren geöffnet wurden, strömten die Tausende ins Gotteshaus. Dabei geht es selbstverständlich nicht ohne Gedränge ab. Infolgedessen platzte auf dem Chor an einer Leiste der Leim. Zugleich fiel eine Bank um. Dieser unbedeutende Schall war im Stande, den größten Tumult in der Kirche hervorzurufen. Es hieß, das Chor breche nieder, und aus allen Thüren strömten die Leute hinaus. In der Kirche war ein Rufen und Schreien und Durcheinander, als ob alles verloren wäre. Die Priester, wie auch die Polizei, die stark vertreten war, mußten alles aufbieten, um die Leute zu beruhigen. Der Herr Dekan erklärte von der Kanzel aus die Ursache des Geräusches, und die Ruhe trat allmählich ein.

Nach dem Pontifikalamt wurde S. Excellenz in Prozession ins Pfarrhaus begleitet. Hier folgte nun das Mittagmahl. Die gezeigte Speisekarte wies auf: 1. Consonne Juliene. 2. Sterlet in Weißwein. 3. Filet rennaissance mit Gemüse. 4. Gefrorenes. Junge Hühner und Enten. Salat. Blumenkohl. Sauce, holländisch und polnisch. Parfet von Ananas. Früchte. Kaffee. Die Speisen folgten in angegebener Reihe. Schmachhaft zubereitet waren sie von einem aus Saratow eigens angemieteten Koch. Während des Mahles erhob sich zuerst der Kurat von Neukolonie, P. Alois Bondrau, und dankte tief gerührt in sehr warmen Worten S. Excellenz für die Ehre und Gnade, die Hochderselbe ihm und der ganzen Pfarrei durch die Einweihung der Kirche erwiesen hat. Vor dem Champagner sprach S. Excellenz Seine Freude über die Vollendung des Gotteshauses aus. Lange habe es gewährt, bis Neukolonie mit einer schönen Kirche geschmückt worden ist, doch jetzt können die Hochwürdigen Herren Seelsorger Fetsch, Fik und Bondrau den Erfolg ihrer Mühen sehen, da der Bau alle befriedigt hat. Weiteres Glück möge nicht ausbleiben. Einige Minuten später geruhte S. Excellenz den Sängern Lob zu spenden. Besonders ehrenvoll wurden die Leistungen des Herrn Domorganisten M. Surzynski, der das Pontifikalamt nach der Einweihung gespielt hatte, hervorgehoben. Herr Surzynski ist bekanntlich ein feiner Meister im Orgelspielen. Das Instrument muß sich ganz seinem Willen fügen. Er versteht es so zu handhaben, daß er wahre Kunstleistungen ersten Ranges hervorzaubert, wofür ihm volle Anerkennung vom Hohen Gaste zu teil wurde. Weiter berührte S. Excellenz auch die Strömung, in welche die Verbesserer des Kirchengesanges hineingeraten sind. Die Art und Weise, wie der Gesang des Cäcilienvereins eingeführt wird, sei durchaus nicht zu loben. **Kein Priester, kein Laie habe das Recht, den Kirchengesang zu reformieren, dieses stehe allein dem Bischöfe zu.** Auf dem Tridentinum¹⁾ wurde darüber verhandelt und schließlich alles dem Ermessen des Bischofs anheimgestellt. Auch hat Rom wiederholt die Autorität des Bischofs als maßgebend bezeichnet. Der schöne deutsche Kirchengesang dürfe nicht über den Haufen geworfen werden. Die Vieder drücken die erhabenen Geheimnisse der Religion in schön populärer Weise aus und bilden so ein schönes Bekenntnis des Glaubens. Mit diesen Worten hat S. Excellenz einen schweren Stein von der Brust der Priester gewälzt. Wie ein Alp drückte die Gesangsfrage. Wer den Choral nicht einführt, begehe eine Sünde, beliebten die Reformatoren zu behaupten, und nun ist für uns das entscheidende Wort gesprochen, der Priester darf den Gesang nicht ändern. Der bestehende deutsche Kirchengesang soll nur gepflegt werden, damit von seiner Schönheit unsere Kirchen wiederhallen.

Wer einen aufmerksamen Blick in die Kirchengeschichte geworfen hat, dem wird es nicht entgangen sein, daß die Reformationen, die von unten angingen und darauf hinausgingen, andere nach eigenem Muster zu bessern, ausgeartet sind und die größten Gefahren für die Kirche heraufbeschworen haben. Ähnlich geht es auch jetzt den Cäcilianern. Jeder Gesang, der nicht nach ihrem Muster zugeschnitten ist, wird durchgehohlet und in den stärksten Ausdrücken verworfen, wobei der vorgeblich fromme Gehorsam stets hervorgehoben, über die kirchlichen Oberen aber einfach der Stab gebrochen wird. Das ist nicht die rechte Weise, etwas Besseres einzuführen. Doch mögen diese machen, was sie wollen, für unsere Diözese gelten die Worte: „Kein Priester, kein Laie darf den Gesang reformieren, das steht allein dem Bischof zu.“

Nach dieser kurzen Abschweifung wollen wir wieder zu unserem Gegenstand zurückkehren. Das Mittagessen verlief bei bestem Humor. Um 4 Uhr wurde feierliche Vesper gehalten. Die Priester suchten die Beichtstühle auf, um die bereits am Tage vorher begonnene Arbeit fortzusetzen. Ganze Scharen standen und harreten auf die Beicht. Am nächsten Tag um 8 Uhr las S. Excellenz die Messe, und nach derselben begann die Firmung. Von der Kommunionbank angefangen bis zur Hauptthüre knieten die Firmlinge in Spalieren, um das heilige Sakrament zu empfangen. In allem wurden 1316 gefirmt. Infolge der großen Menschenmenge entstand ein störendes Gedränge. Dazu gesellte sich lautes Sprechen und unnötiges Hin- und Hergehen, so daß schließlich die Kirche mehr einem resonanzvollen Wartesaal als einem Gotteshause glich. Wer die meiste

¹⁾ 22. Sitzung, Beschluß über das, was bei der Messe zu beobachten u. zu vermeiden ist. Und 24. Sitzung, 12. Kap. von der Verbesserung.

Schuld daran hat: Die Neukolonier oder die Fremden, das mag dahingestellt bleiben. Es war bereits 12 Uhr, als S. Excellenz in Prozession die Kirche verließ und sich ins Pfarrhaus begab. Nach dem Mittagessen wurden alsbald die Fuhrn bestellt, um nach Hölzel zu fahren. Da entstand unter den Fuhrleuten ein reger Wettstreit. Die Neukolonier wollten durchaus S. Excellenz fahren, die Hölzer beanspruchten aber auch dasselbe. Der Wortwechsel wurde immer ernster, doch dank dem Eingreifen des Herrn Dekans wurde die Sache gütlich beigelegt. Die Hölzer fuhrten den g. liebten Oberhirten und die Herren Geistlichen, und die Neukolonier gaben das Geleite. Es ist bekannt, wie die Fuhrleute in solchen Fällen eine besondere Lust empfinden, recht schnell zu fahren. Da S. Excellenz dadurch bereits zweimal in großer Lebensgefahr gewesen ist, waren die allerstrengsten Befehle erteilt worden, nicht zu schießen und mit mittelmäßiger Schnelligkeit zu fahren. Ersteres wurde dann auch ganz unterlassen, den zweiten Punkt hätten die Fuhrleute doch allzu gerne übertreten, wenn sie nicht beim Fahren stets daran erinnert worden wären. Als Warnung konnte gleich ein Unfall dienen. Der Fuhrmann der Hochw. Herren Gütlein und P. Kuhn kam im Jagten in einen Hohlweg. Der Phaethon bekam einen Schwung. Ein Rad hielt nicht aus, zerfiel in lauter Stücke, und die Insassen berührten unsanft den Boden. Doch Gott sei Dank, daß keine schwere Verletzungen vorkamen.

Eine Strecke vor Seelmann standen Vorreiter bereit, deren Zahl sich bis auf 16 vermehrte. Hölzel war festlich geschmückt. Eine große Anzahl Fahnen flackerten im Wind. Durch einen Triumphbogen ging es in die Straße, die von beiden Seiten mit einer Unmenge von Bäumchen geziert war. In einiger Entfernung vor der Kirche empfing P. Loran S. Excellenz. Die Menschenmasse bewegte sich unter Musik zur Kirche. Nach den üblichen Ceremonien ging S. Excellenz mit den Priestern ins Pastorat. Einige Minuten später kehrten letztere in die Kirche zurück, um Beicht zu hören; denn der Besuch des Oberhirten fand zum Zwecke der Firmung statt. Es war schon spät in der Nacht, als sie dieselben verließen. Am anderen Morgen in der Frühe waren die Beichtstühle wieder besetzt. Um 9^{1/2} wurde S. Excellenz in Prozession zur hl. Messe abgeholt. Nach dargebrachtem hl. Opfer empfingen 820 Personen die hl. Firmung. Diese Zahl mit jener in Neukolonie zusammen genommen ist ein Beweis für die Arbeit der Priester; denn ohne Beicht wurde niemand zur Firmung zugelassen. Während der Firmung in Hölzel herrschte in der Kirche die größte Ordnung. Das Benehmen der Leute war geradezu musterhaft. Da war kein Gedränge, kein Sprechen oder Wispern, kein Geräusch wie in Neukolonie. Andächtig knieten die Gläubigen nieder, um das hl. Sakrament zu empfangen, andächtig traten sie nach dem Empfange desselben bei Seite, um anderen Platz zu machen. So vom Anfange bis zum Ende. Das ist lobenswert und erbaulich. Die Hölzer befolgten das, wozu der hl. Apostel Paulus die Korinther in den Worten ermahnt: „Alles geschehe wohlaufrichtig und mit Ordnung.“ Nach der Firmung fand die Prozession ins Pfarrhaus statt. Beim Mittagessen dankte der Pfarverweser S. Excellenz für die erwiesene Gnade. Da wurde ihm eine Überraschung zu teil. In ehrender Weise beförderte ihn S. Excellenz zum Kuraten. Von seinen Mitbrüdern erfolgte eine herzliche Gratulation.

Zur Abfahrt S. Excellenz hatten sich wiederum viele Gläubigen versammelt, die knieend den Segen empfingen und dem Hohen Gnadenspenden noch weit mit dankbaren Augen nachschauten.

Hieronimus.

K o r r e s p o n d e n z.

Mannheim. (Gouv. Cherson.) Am 27. Juli nachmittags um 2 Uhr zog ein furchtbarer Sturm über die Kolonie Mannheim. Dächer wurden teilweise abgerissen, Stroh- und Fruchthausen umgeworfen und zerstreut, ja sogar Bäume von 2 Werschok Durchmesser abgebrochen oder ausgerissen. Der Sturm wurde von einem gewaltigen Regen, der wie aus Kübeln herunterströmte, begleitet, wodurch alles, was der Sturm aufgerissen oder umgeworfen, durch und durch durchnäßt, und somit der Schaden viel größer wurde. Ungefähr 5 Minuten nach diesem Sturme brach unerwartet ein neuer los, wobei es schrecklich hagelte. Es gab mitunter Hagelför-

²⁾ I. Korinther, 14, 40.

ner von der Größe eines Hühnerreies; jemand will sogar ein Eisstück gefunden haben von drei Viertel Pfund Gewicht. Besonders litten die dem Wetter entgegenstehenden Häuser. Über 1000 Scheiben sind zerbrochen vom Hagel; an den beiden Schulgebäuden und am Pastorate allein 33. Auch das Welschhorn wurde beschädigt, indem Kolben abgeschlagen und die Blätter ganz zerschligt sind, so daß es in diesem Jahre kein gutes Futter bietet. Am meisten aber litten die Weintrauben; die Aussicht auf eine vollständige Weinernte ist dahin, da nur noch der 4. oder 5. Teil der Weintrauben vorhanden ist, alle übrigen sind vernichtet. Es war schrecklich. Der Schaden, den uns dieser Tag brachte, ist sehr groß. In Mannheim wird noch lange davon gesprochen werden. Gott behüte uns vor einem solchen zweiten Tage!

L. L. Adler.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Am 9. September erteilte S. Excellenz acht Zöglingen unseres Seminars die niederen Beihen. —

— Für unsere Organisten sehr empfehlenswert sind die bei Gebethner und Wolf in Warschau erschienenen 55 leichte Präludien für Orgel und Harmonium. Verfasser derselben ist unser Domorganist, Herr M. Surzynski, der in dieser Beziehung schon einige treffliche Arbeiten geliefert hat. Zu haben sind diese schönen Präludien auch in Saratow: Deutsche Straße, Musikalienmagazin Symonjatnikow. Ein Exemplar kostet 1 Rbl. 50 Kop.

Petersburg. In einem Cirkular an die Gouverneure spricht sich der Minister des Innern dahin aus, daß eine Getreidemisere, die sich über ein ganzes Gouvernement oder auch nur über einige Kreise desselben erstreckt, trotz aller rechtzeitig ergriffenen Maßnahmen zur Beseitigung der ungenügenden Ernährung der Bevölkerung leicht, wie die Erfahrung lehrt, eine Zunahme der Erkrankungen an Skorbut, Affektionen der Verdauungsorgane, besondere Arten Typhus u. infolge des durch ungenügende Ernährung geschwächten Organismus nach sich ziehen kann. Angesichts dessen hält er es für notwendig, zu einer gehörigen Organisation der ärztlichen Hilfe in den Mißwachsgenden zu schreiten und empfiehlt den Gouverneuren, auf den bevorstehenden Landschaftsversammlungen die Hauptgrundlagen einer solchen in Beratung zu ziehen, damit die Zahl der ärztlichen und Feldscherbezirke die Möglichkeit gewähre, daß der Arzt unter Mithilfe der ihm unterstehenden Feldscher faktisch im Stande wäre, die Zunahme der Erkrankungen zu verfolgen. Bei vorhandener ungenügender ärztlicher Hilfe müsse solche zeitweilig durch Heranziehung neuer ärztlicher Kräfte ergänzt werden. Die Feldscher müssen periodisch ihren Rayon befahren und über das Auftreten von Skorbut und anderen Infektionskrankheiten sofort ihrem Arzt berichten, der verpflichtet ist, am Orte zu erscheinen und die erforderlichen Maßnahmen zur Hilfeleistung zu ergreifen. Für den Fall der Überfüllung der örtlichen Hospitäler und zur Vermeidung des Krankentransports während der Winterkälte sind jedem Arzte Geldmittel etwa in der Höhe von 100 Rbl. zur Unterbringung der Kranken in den hierzu benötigten Dörfern anzuweisen. Zur Beobachtung der erforderlichen Ökonomie ist bereits gegenwärtig der rechtzeitige Empfang von Medikamenten sicherzustellen. Falls bei der Beratung in den betreffenden Landschaftsversammlungen sich erweisen sollte, daß von den erwähnten Maßnahmen irgend welche wegen Mangels an Mitteln oder anderen triftigen Gründen nicht zur Ausführung gebracht werden können, ist dem Minister unter pünktlicher Darlegung der Sache Vorstellung zu machen. Ferner sind besondere ärztliche Kolonnen zu organisieren, die sofort im Falle der Notwendigkeit an die Stellen gesandt werden können, wo die ergriffenen Maßnahmen zur Verhinderung des Umsichgreifens der Epidemie nicht ausreichen. Zwei dieser ärztlichen Kolonnen mit dem Personal und Hospitalinventar sind beständig in voller Bereitschaft zu halten, um sofort in den ihrer bedürftigen Kreis beordert zu werden. Im Falle ihrer Abkommandierung sind sofort neue Reservekolonnen zu bilden. Falls die örtlichen Mittel hierzu nicht ausreichen, ist der Gouverneur angewiesen, gleichzeitig mit der Mitteilung an den Minister, direkt mit der Hauptverwaltung des Roten Kreuzes in Verkehr zu treten. Über alle ergriffenen Maßnahmen, sowie die Folgen ihrer Anwendung ist der Gouverneur in allen

Eile erforderlichen Fällen gehalten, mit dem Minister sowie dem Ministerium telegraphisch zu verkehren.

Kostroma. Eine furchtbare Diphtheritis- und Scharlachepidemie ist laut einer Korrespondenz der „Russk. Wod.“ hier ausgebrochen. Die Krankenhäuser sind überfüllt mit Patienten, und auch die neue Baracke ist nicht im Stande, nur dem zehnten Teil der Anmeldungen zu genügen, während die Epidemie täglich nicht wenig Opfer fordert. Bemerkenswert ist, daß am Scharlach nicht bloß Kinder, sondern auch Männer von 50—60 Jahren erkranken. Unlängst starben zwei Studenten an dieser Krankheit. Es erfolgte die Verfügung, daß sämtliche örtliche Lehranstalten bis zum 1. September geschlossen bleiben. Leider hat sich diese Verfügung stark verspätet, so daß viele Zöglinge bereits aus der Sommerfrische zurückgekehrt waren.

Wloclawek. Über einen Unglücksfall auf dem Wasser berichtet die „Wodz. Ztg.“ nach dem „Kurjer Warszawski“: Ein tragisches Ende hat der bekannte Athlet Wassilewski gefunden. Eine kleine Gesellschaft, zu welcher auch die Athleten Pytlasinski, Zbyszko (aus Krakau) und Wassilewski gehörten, unternahm eine Bootpartie auf der Weichsel. Nach stundenlangem Fahrt beschlossen die beiden Letztgenannten ein Bad im Fluß zu nehmen. Wassilewski, ein vortrefflicher Schwimmer, führte die verschiedensten Künste im Wasser aus, tauchte wiederholt unter und rief dann im Scherz um Hilfe. Dieses gefährliche Spiel setzte er, ohne die Warnungen Pytlasinskis zu beachten, beinahe eine volle Stunde fort. Plötzlich bemerkten die am Ufer Stehenden, daß der kühne Schwimmer anfing, Wasser zu schlucken, untertauchte und von Zeit zu Zeit wieder auf der Oberfläche erschien. Die Gefährten eilten ihm sofort zu Hilfe, doch war es schon zu spät. Der Unglückliche tauchte noch einmal auf und verschwand dann in die Tiefe. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden.

b) Ausland.

Serbien. Schon vor geraumer Zeit tauchte das Gerücht auf, König Alexander gedenke einen der beiden Brüder der Königin Draga zum Thronfolger von Serbien auszurufen. Nun tritt dieses Gerücht abermals auf und findet sogar aus Belgrader Hofkreisen seine Bestätigung. Der Auserwählte des Königs soll sein jüngerer Schwager Lieutenant Mikodem Lunyeviza sein. Bewahrheiten sich diese Meldungen, so wird damit vielleicht das Signal zu neuen Wirren in Serbien gegeben sein, meinen die Zeitungen, die das Gerücht bringen.

China. Über die Zusammensetzung des neuen Auswärtigen Amtes in Peking wird folgendes dem „Ostaf. Lloyd“ mitgeteilt:

„Der Name der an Stelle des Tsung-li-Yamens tretenden Behörde ist nunmehr endgültig mit Wai pu (Ministerium des Außern) festgelegt, nachdem eine Zeit lang die Bezeichnung Wen pu in Frage gekommen war. Die ehemaligen vier Abteilungen für den Verkehr mit England, Frankreich, Rußland und Amerika, welche den Namen Pu (Unterabteilung eines Szu) führten, heißen nunmehr Szu und unterstehen einem Sekretär (Szu Njan), dem dieser Posten als ausschließlicher zugewiesen ist, unvereinbar mit einer anderen Stellung. Jede Abteilung erhält außerdem zwölf ältere Sekretäre (Wang Chung), Sekretäre 2. Klasse (Njan Wai) und Hilfssekretäre 2. Klasse (Chu Shih) zugewiesen. Die Angelegenheiten der übrigen Staaten sind mit auf diese vier Abteilungen verteilt; die deutschen werden mit den amerikanischen bearbeitet. Die Beförderungen sind dieselben wie in den sechs Ministerien. Den gegenwärtigen Sekretären (Chang Chin) des Tsung-li-Yamens, die nebenher noch eine Stellung in einem der sechs Ministerien bekleiden, soll es freigestellt sein, ihre Posten im Tsung-li-Yamen beizubehalten, aber unter Aufgabe des Nebenamtes oder umgekehrt. Als Vizepräsident des Ministeriums des Außern war der mit Taotai Rang bekleidete Dolmetscher des Tsung-li-Yamens Lien-Fang vorgesehen, da aber die Stellung eines (2. Kl.) Vizepräsidenten und der Rang eines Taotai (4. Kl.) zu weit auseinander liegen, so erschien jene Besetzung aussichtslos. Nunmehr aber ist Lien-Fang telegraphisch zum designierten Direktor eines der vier kleineren Ministerien ernannt worden, und nach diesem Vorgang erscheint seine Ernennung zum Vizepräsidenten des Ministeriums des Außern durchaus mehr kein Ding der Unmöglichkeit.“

Südafrika. Der 2. (15.) September war der schimpfliche

Tag, an dem Lord Ritcheners von der englischen Regierung gebilligtes Friedensmanifest in Kraft trat. Von diesem Tage also ist der Friede in Südafrika befohlen! Das Manifest hat natürlich die Buren noch mehr zum Widerstande gegen den rohen Zwingherrn angefeuert, aber die Wirkung wird es von diesem Datum an äußern, daß die englische Kriegsverwaltung unter Berufung auf gezeigten guten Willen die unerhörtesten Rechtsbrüche, die sogar größer sind als die bisher von ihnen verübten, durchführen will und wird und ohne Widerspruch! Von neuem haben sich die Vertreter der südafrikanischen Republiken an den Haager Schiedsgerichtshof gewandt, — sie werden nichts erreichen.

Möge die Kraft des gequälten Volkes die südafrikanischen Holländer nicht erschaffen, mögen sie mit blutigen Zeichen die Paragraphen des mißhandelten Völkerrechts niederschreiben! Nicht wie Demütigung unter das aufgehaltene Joch klingt es, was noch am Vorabende des häßlichen Tages aus Südafrika gemeldet worden ist: In weitem Umfange steht das Land auf, der Nordwesten zumal, die Bezirke, durch die die Eisenbahn von Kapstadt nach Kimberley führt. Der Krieg wüthet also nicht mehr im Lande der Buren, wo nur noch von marodierenden Generalen Viehraub betrieben wird, — das Feindesland ist wieder sein Schauplatz, und mühsam nur hält die englische Verwaltung die Verbindung mit der Küste aufrecht — aber mit der Küste in portugiesischem Gebiete.

A l l e r l e i.

Zwei mal hereingefallen. „Onkel, brauchst du Geld?“ fragte der Nefse. „Nein, hab' selbst welches!“ war die Antwort. „Dann könntest du mir zehn Rubel pumpen!“ Der Onkel sah, daß er hereingefallen, gab die Summe hin, wollte sich aber den Fall merken. — „Onkel, brauchst du Geld?“ fragte nach einiger Zeit der Nefse wieder. „Nach' du, das du hinauskommst!“ polterte der alte Herr. Der Nefse beeilte sich, dem Befehle nachzukommen. In der Thür aber rief er noch: „Ich hätte dir nämlich sonst die zehn Rubel zurückgegeben.“

F r u c h t p r e i s e.

	Weizen.		Roggen.	Gerste.
	Türkischer.	Russischer.		
Saratow . . .	1 R. — 1 R. 10 Kop.	75 — 90 Kop.	60 — 64 Kop.	65 — 85 Kop.
Pokrowsk. . .	1 R. 2 R. 1 R. 21 R.	90 — 99	—	—
Katharinenst. . .	1 R. — 1 R. 16 R.	85 — 97	—	—
Warenburg . . .	1 R. — 1 R. 15 R.	83 — 95	—	—
Lauwe . . .	1 R. — 1 R. 10 R.	85 90	—	—
Kampschin . . .	93 R. — 1 R. 17 R.	84 — 95	—	—
Nikolajewsk. . .	1 R. — 1 R. 18 R.	85 — 1 R. 2 R.	—	—
Rubnja . . .	90 R. — 1 R.	85 — 90 Kop.	—	—
Riga . . .	—	— 96	— 76	— 75
Samara . . .	— — 1 R 23 R.	— 75	— 57 — 61	— —
Dessa . . .	— — —	— 91	— 62 — 67	— 61 — 64
Nikolajew . . .	— — —	— 82	— 62 64	— 59 — 60

Redacteur-Herausgeber J. Kruksinski.

Учителю И. П. Березовскому Благодарность

1901 года 23 Августа.

Окончивъ подъ Вашимъ руководствомъ курсъ ученія въ то время, когда я считалъ свою цѣль совершенно погибшей, и помня Ваши неусынные труды и хлопоты (ибо Вы занимаетесь со всѣми учениками, если надо, съ 5-ти ч. утра и до 8—10 ч., а иногда и до 12 час. ночи) и вспомнивъ свои успѣхи у моихъ прежнихъ учителей, я, не вѣря самому себѣ, что въ 4 мѣс. научился у Васъ тому, чему не меньше надо было бы учиться, какъ 2 года, приношу Вамъ газетно свою благодарность. Спасибо, спасибо и спасибо! Теперь я уже не останусь безграмотнымъ человѣкомъ, какимъ поступилъ къ Вамъ. Советую молодымъ людямъ, желающимъ получить званіе учителя и не желающимъ тратить деньги и время, поступать къ И. П. Березовскому, который беретъ за ученіе, столъ и квартиру 50 руб. въ мѣсяцъ или условливается за курсъ, иногда не беретъ даже ни одной копѣйки впередъ, а все послѣ экзамена. Я самъ не вѣря въ свой будущій успѣхъ условился деньги заплатить послѣ успѣха, но въ этомъ случаѣ онъ беретъ вдвое противъ обыкновенной платы Радуюсь, что могу посоветовать, богатымъ и бѣднымъ мѣсто, гдѣ оканчивали всѣ успѣшно кто только ни поступалъ, хотя бы малограмотный, указываю его адресъ.

Петръ Рабе,

изъ деревни Куцурубъ, Херс. губ.

Адресъ Березовскаго

г. Николаевъ, Херс. губ. Б.-Морская ул., домъ № 13,
училище И. П. Березовскаго.

Erste Dampf-Farbenfabrik
des Handelshauses
„A. S. Popow u. J. J. Kotschetkow“
in Saratow.

Farben, Lacke, Firnisse, Pinsel und Drogueriewaren
bester Qualität und zu billigen Preisen.
Auf der Saratower Distriktausstellung im Jahre 1899 eine
goldene Medaille. (—)

Handel in Saratow: Верхний базаръ. Петро-Павловскій корпусъ. Telephon № 242.
Preislisten auf Verlangen unentgeltlich.

Magazin-Niederlage
Iwan Dawydow
Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.

(—) **Speziell** (—)
Farben, Lacke, Firnisse,
alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher.
Preiskurante und Anskünfte unentgeltlich.
Die Preise sind auf alle Waren außer Konkurrenz.

In Christina
ist die Küster- und Lehrerstelle vakant.

Freie Wohnung mit Beheizung. Gehalt nach Übereinkommen. Kandidaten mögen sich melden beim Ortsgeistlichen. Adresse: Ст. Новая—Одесса, Херсон. губ. село Христина, свящ. Н. Крафтъ.

Küster und deutsche Lehrerstelle in
Strasburg vakant
Anmeldungen zu richten
an Pfr. Fr. Scherer
Ст. Ю.-З. Ж. Д. Кучурганъ.

Auf 8 Monate

wird ein Hauslehrer Katholik, gesucht. Gehalt 25 Rubel monatlich nebst Wohnung und Tisch. Anbietungen richtet man an die Redaktion des „Klemens.“

Für eine Familie

wird ein Lehrer gesucht. Gehalt 200 Rubel, Tisch und Wohnung frei. Man melde sich an folgende Adresse: Ст. Новая—Одесса, Херсон. губ., село Христина, г. свящ. Н. Крафтъ.

Die Grande Sociéte Meuliere Dupety et Cie
in Frankreich

beehrt sich, die Herren Mühlenbesitzer zu benachrichtigen, daß sie den Alleinvertrieb ihrer

Mühlsteine

für die Gouv. Saratow, Samara, Simbirsk und Astrachan ihrem Vertreter **Hrn. Alexander Borell** in Saratow übertragen hat, und bittet bei Bedarf sich an denselben unter folgender Adresse zu wenden: Саратовъ, ул. большой Сергiевской и Соляной ул., свой домъ „Магазинъ Сарпинокъ.“

Den Herren Mühlenbesitzern zur gefl. Beachtung.

Nachdem ich die Mühlsteine der Firma
Grande Sociéte Meuliere Dupety et Cie
IN FRANKREICH

mit bestem Erfolg als erster in den Gouv. Saratow, Samara, Simbirsk und Astrachan eingeführt, haben sie wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften allseitige Anerkennung gefunden und stehen konkurrenzlos da. Ich übernehme jede Garantie für die Güte derselben und bin bereit, falls sich bei einem Mühlstein irgend welcher Mangel herausstellen sollte, denselben gegen Rückzahlung des Betrages und Vergütung der Fracht zurückzunehmen. Auch führe ich aus erster Hand direkt aus dem Auslande von den Fabriken **Leder-Hamelhaar- und sonstige Riemen, sowie Instrumente zum Behauen der Steine (Billen) und Seidencylinder,** zu folgenden Preisen:

№ №		№ №	
0—00.	2 R. — R. 1 R. 80 R.	6 2 R. 60 R.	2 R. 40 R.
1.	2 " 10 " 1 " 90 "	7 2 " 70 " 2 " 50 "	
2.	2 " 20 " 2 " — "	8 2 " 80 " 2 " 60 "	
3.	2 " 30 " 2 " 10 "	9 2 " 90 " 2 " 70 "	
4.	2 " 40 " 2 " 20 "	10 3 " — " 2 " 80 "	
5.	2 " 50 " 2 " 30 "	11 3 " 10 " 2 " 90 "	

Übersende auch per Post Lieferungen über 20 Rbl. auf meine Rechnung. Postnachnahme, sowie Sendungen unter 20 Rbl. auf Kosten der Käufer.

Adresse: Саратовъ, Александру Андреевичу Борель на углу большой Сергiевской и Соляной, свой домъ.

Saratow, Ecke der großen Sergijew- u. Salzstraße im eigenen Hause, Sarpinta-Magazin unweit vom Abendmarkte.
Адресъ для телеграммъ: Саратовъ, Александру Борель.

Alexander Borell.

Bitte nicht zu verwechseln mit Erlanger, welcher im Hause des Mehlhändlers Borell wohnt.